

Am 24. Oktober vorigen Jahres wurde das a. o. Mitglied **Karl Mayr** im blühendsten Mannesalter jäh und unerwartet, während eines Vortrages über die Liederkompositionen Hugo Wolfs, der Wissenschaft und seinen Freunden entrissen. Er war am 28. März 1864 in dem bayerisch-schwäbischen Städtchen Krumbach geboren, besuchte das Benediktiner-Gymnasium in Augsburg und oblag dann historischen und kunsthistorischen Studien an der Universität und der Technischen Hochschule in München. Hier empfing er den stärksten, für seinen persönlichen wie wissenschaftlichen Lebensgang entscheidenden Eindruck von Felix Stieve, dessen wissenschaftliches Lebenswerk dem Sturm und Drang der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges geweiht war. Im wissenschaftlichen Reiche seines Lehrers bewegte sich Mayr mit seiner Habilitationsschrift über die Flugschriftenliteratur des beginnenden Dreißigjährigen Krieges. Aus dem Studienkreise Stieves erwuchs schon seine Erstlingsarbeit „Wolf Dietrich von Raittenau Erzbischof von Salzburg“, ein Vorwurf, der weniger durch die nachbarlichen Reibungen zwischen zwei sehr ungleichen Vertretern des geistlichen und weltlichen Fürstentums, vielmehr durch den dahinter ragenden Gegensatz zwischen zwei Weltanschauungen fesselt. Auf den Pfaden Stieves wandelte Mayr auch bei der Ausarbeitung und Herausgabe mehrerer Bände der „Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“ — schwere hingebungsvolle Gelehrtenarbeit, die zum Teil im Auslande, namentlich im spanischen Landesarchiv von Simancas, geschürft worden war.

Das ihm so eigene feinsinnige und humorvolle Wesen offenbarte sich mehr in seinen liebenswürdigen Aufsätzen und Vorträgen: über den Prinz-Regenten Luitpold, über dem ihm ein Hauch ritterlicher Vornehmheit lag, über die Erzherzogin Marianne, die Gemahlin des Kurfürsten Maximilian I. von Bayern, über die bayerische Prinzessin Maria, die Gemahlin Erzherzog Karls II. von Steiermark, zwei ebenso energische als ursprüngliche Frauen, deren volkstümlich frische und sinnlich anschauliche Briefe ihn fesselten. Seine bewegliche, son-

nige, schönheitsfreudige Seele lockte das Leben in allen Gestalten, namentlich das literarische und künstlerische München zog ihn in seinen Kreis. Davon zeugten seine kulturgeschichtlichen Vorlesungen an der Universität wie an der Akademie der bildenden Künste, seine vielseitigen Vorträge über geistige und künstlerische Zeitströmungen, sein lebhaftes Interesse und feines Verständnis für die zeitgenössische Kunst, sein warmes, innerlich miterlebendes Verhältnis zu schaffenden Künstlern wie Hugo Wolf, Fritz Erler, Hermann Bischoff. Er war der geborene Kulturhistoriker, wenngleich sein wissenschaftlicher Entwicklungsgang und sein amtlicher Beruf ihn mehr zum Nachempfinden als zum selbständigen Forschen auf diesem Gebiete führten.

Dem warmblütigen, kerndeutschen Manne, der an allen Vorgängen des öffentlichen Lebens in Bayern wie im Reiche regsten Anteil nahm, war auch der gegenwärtige Krieg ein wirkliches inneres Erlebnis, das er in zahlreichen Vorträgen und Werbereden innerhalb wie außerhalb Münchens offenbarte, immer erfüllt von dem unzerstörbaren Glauben an Deutschlands Sendung in der Welt wie an Deutschlands Sieg. Echt deutsch wie alles an diesem bodenständigen und besinnlichen Schwaben war auch seine heiße Liebe zur heimatlichen Scholle und heimatlichen Natur. Sein Herz gehörte vor allem der Münchener Akademie, die eben damals seit dem Zusammenschlusse der Akademien zu einem Weltbunde immer mehr aus dem Rahmen einer Landesakademie hinauswuchs. Als Syndikus der Akademie hat der vielseitige und liebenswürdige Beamte während zweier Jahrzehnte, unter vier Präsidenten unvergleichlich gewirkt: sachkundig, teilnehmend, anregend, ausgleichend, opferbereit.

Über dem Gelehrten, dem Künstler, dem Beamten stand der liebe, treue und — harmonische Mensch, der viel Liebe und Freundschaft schenkte, viel Liebe und Freundschaft fand.

M. Doeberl.